

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Offizielles Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Nedenbach, Nauod, Nordenstadt, Rambach, Schlierfeld, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis:	Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellg.)	Ausgabe A Wiesbad. Neueste Nachr. monatl. 0.60 viertel. 1.20	Ausgabe B Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Rachbrunnengeister“ monatl. 0.90 viertel. 2.40
Durch die Post bezogen (ohne Zustellg.)		0.70	1.10
Die Wiesbad. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.			0.90 2.70



Anzeigenpreis:	Die einseitige Stadtbl. Wiesbaden	Deutschland	Russland
Zeile aber deren Raum	0.20	0.20	0.20
Im Wochenblatt: Die Zeile	1.00	1.50	1.50
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Konfiskation wird der bewilligte Nachschuß bewilligt.			

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5916, 5917, 5918.

Giliale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II Bismardring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Der Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 600 Mark gegen Tod und Unfall (oder Abonnement der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenzeitschrift „Rachbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Rückkehr von der Front versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Rachbrunnengeister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Wenn Mann und Frau versichert sind, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Wiesbadener Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der dem Versicherten das Recht einräumt, innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu gehen. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung sowie die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 102

Dienstag, den 2. Mai 1916

31. Jahrgang

Die griechischen Offiziere für den König.

Vor der Entscheidung über die deutsche Antwort. — Keine Fleischkarten in Aussicht. — Der Aufstand in Irland.

Wodurch ist die Viehzucht in Deutschland wieder zu heben?

II*)

Im Anschluß an die gestern hier wiedergegebenen Urteile dreier im politischen Leben stehenden Landwirte teile ich noch die schärfer gefaßten Äußerungen eines vierterten der Landwirtschaft mit.

Domänenpächter Georg Kretz, Overitten (Prov. Pommern): „Die Viehzucht ist in erster Linie dadurch zu heben, daß die Jücker resp. Landwirte einen Preis für Vieh und Milchprodukte erhalten, der nicht nur die Kosten der Fütterung und Haltung deckt, sondern noch einen Gewinn abwirft. Notwendig erscheint: 1. Es müssen in allen Gemeinden zentralisierte Schlachthöfe zu gründen. 2. Es dürfen nur Schlachthöfe anerkannt werden, die von einer Sachverständigenkommission, in der auch der Kreis gewählt wird, als geeignet zur Schlachtung sind. 3. In Privatbesitz befindliche Rinder unterliegen dem Abzug. 4. Das Schlachten von Rindern ist verboten, das Schlachten von Rindern nur gestattet, wenn sie sechs Wochen und älter sind. Bei Schlachtungen ist Fleisch dem nächstwohnenden Fleischer nach Anzeige des Rind. Landrat zu übergeben. 5. Der Fleischer im Hause ist nur mit Genehmigung des Landrates zu schlachten. 6. Höchstpreise für Rinder sind einzuführen und niedriger zu stellen als für Rindfleisch, damit nicht eine Konkurrenz auf das Schlachten der Rinder entsteht. 7. Die Abfälle der Schlachthöfe sind für die nächsten drei Jahre zu verbieten. 8. Der Staat hat die Pflicht, den Besitzern die Vieh zurückzugeben als Futtermittel, die von dem Gemeindegewinn gewonnen werden, das der Fleischer als Brotgetreide verkauft; die Pflicht, alle vom Ausland bezogenen Futtermittel dem Fleischer oder Viehhalter zu einem Preise zur Verfügung zu stellen, der dem Höchstpreise entspricht, den der Staat zahlt für das beschlagnahmte Getreide.“ — Die meisten dieser Forderungen sind Wegweiser enthalten, die eine eingehende Beachtung verdienen. Das Gleiche gilt auch von dem, was zur Lösung der Frage von den Vertretern der zunächst beteiligten anderen Stände gesagt wird. Unter den Zuschriften von Viehhändlern an die „Wiesbad. Sta.“ sind die folgenden zwei durch ihre Klarheit bemerkenswert.

Viehhändler Otto Sieme, Mohrin: „Abchlachtungen von Rindern müssen unterbleiben, da die Nachschub dadurch sehr beeinträchtigt wird. Rinder unter 150 Mark dürfen überhaupt nicht geschlachtet werden. Wenn ein Rind ist, müssen aus dem neutralen Ausland Rinder angekauft werden. Die viehlosen Wirtschaften müssen wieder werden.“

Viehhändler Otto Sieme, Mohrin: „Die Frage: Wodurch ist die Viehzucht in Deutschland zu heben?“ ist dahin zu beantworten, daß man alle Höchstpreise, soweit sie Vieh und Fleisch betreffen, aufhebt und Vieh- und Fleischhandel und Vieh- und Fleischverkehr freie Bahn läßt.“

Landrat Kretz, ins Zeug geht aber die Stellungnahme der Fleischermeister. Dieses Gewerbe hat ja wohl mit dem neuen Anstrich — des Publikums auszuhalten, wenn man alles sieht, was der Verbrauch haben will. Deshalb muß man aus Reinigungsgründen von dieser Seite die Viehzucht mit wertvollen Fingerzeige entnehmen. Es wird im anderen Ton angeschlagen, eine neue Tonart, der Viehzucht mehr wie bisher Gehör gestehen werden.

Meister der Berliner Fleischer-Innung A. Kretz: „Wenn auch das zunächstliegende Ziel die derzeitige Erhaltung unserer Viehzucht ist, so muß das weitere große Ziel dahin gehen, daß Deutschland in die Lage versetzt wird, seine Bevölkerung aus eigener Kraft mit genügender Versorgung zu versehen. Dazu aber ist erforderlich, daß die landwirtschaftliche Großgrundbesitzer eine bestimmte Kopfzahl an Schlachtkühen zu halten und zu mästen. Das aus Staatsmitteln für den kleinen Landwirt für geeignetes Schlachtmittel getragen wird, das ferner reiches Futtermittel zur Verfügung stehen und für Abwehr von Seuchen volle Sicherheit gegeben ist durch freien uneingeschränkten Handel der Landwirtschaft und dem Fleischergewerbe. Der Fleischermeister, seiner Arbeit auch der wohlverdienten Lohn und der Bevölkerung die Sicherheit gegeben, Fleisch und Fett zur Ernährung im Frieden und Krieg in vollem Maße zur Verfügung zu haben.“

Fleischer-Obermeister J. Witz, München, Vorstandsmitglied des Deutschen Fleischer-Verbandes erinnert an die Vorschläge, die das deutsche Fleischergewerbe seit Jahrzehnten erhoben und deren erste waren: Schaffung vermehrter Belege, ernsthafte Bekämpfung der Rinderpest, Zwangsmaßnahmen für den Großgrundbesitzer zwecks Haltung von Rindvieh, Kultivierung von Moorland und Förderung des Futterbaues, Einschränkung der Käseerei und Molkereien, Einhalt der Abchlachtungen unreifer Kühe und Schweine usw.

Zur Frage: „Was soll für die nächste Zeit geschehen, jetzt und nach Friedensschluß?“ heißt es in dieser Zeitschrift: „Vieh- und Fleischbestände, Beschlagnahme der Vorräte der Privatkonservenindustrie und der Haushaltungen, Festsetzung von Höchstpreisen für all diese Ware und gleichzeitige Verteilung des Fleisches in ganz Deutschland — nicht, daß die einen sich die Notwendigkeit derselben auferlegen und die anderen leichtes Vergnügen in den Tag hineinleben. Und nach dem Kriege: Schaffung eines künftigen Reichsbetrags unter Zugrundelegung aller hier in Betracht kommenden Sachverhalte, Ueberweisung aller Vorschläge und Anregungen an diese Stelle und Ueberwachung der Anordnungen seitens dieser Zentrale.“

Gegen das Ansammeln von Vorräten.

Berlin, 2. Mai. (Sta. Tel. Zentr. Bl.) Die Vertreter der nationalliberalen Reichstagsfraktion beantragen im wirtschaftlichen Beirat des Reichstags, Bundesratsbeschlüsse herbeizuführen, wonach erstens die Gemeinden von einer bestimmten Größe an nach dem Muster von München gehalten sind, das Ansammeln von Vorräten an wichtigen Nahrungsmitteln in den Privathäusern zu verbieten und zu kontrollieren.

Zweitens den Postverband von Butter und Fleisch an Konsumenten zu verbieten, bzw. auf die ihnen zuteil kommenden Mengen in Anrechnung zu bringen, und drittens die zwangsweise Durchführung von Fleischkarten unter Anrechnung von Wild und Geflügel.

Berlin, 1. Mai. (Amtlich.) In der Sitzung des Beirats für Volks- und Ernährung am 29. April wurde die Fleischversorgung und besonders die Notwendigkeit einer Verbrauchsregelung durch die Gemeinden besprochen.

Ein Dementi.

Berlin, 2. Mai. (Privat-Tel. Zentr. Bl.) Ein Berliner Blatt brachte gestern die Mitteilung, daß die Einführung von Fleischkarten für das ganze Reich unmittelbar bevorstehe, ferner eine direkte Festsetzung von Höchstpreisen für alle Fleischgattungen. Dagegen seien andere einschneidende Maßnahmen des Reiches, insbesondere auch die Beschlagnahme von Vieh zur Erreichung von härteren Zufuhren auf die Märkte, in Aussicht genommen. Das „Berl. Tagebl.“ wurde von zuständiger Seite ermächtigt, mitzuteilen, daß die Nachricht von Anfang bis zu Ende aus den Fingern gesogen ist. Jede einzelne dieser Maßnahmen würde wahrscheinlich das gerade Gegenteil dessen erreichen, worauf es heute in erster Linie ankommt.

Die Antwort auf die amerikanische Note.

Das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Berlin, 2. Mai. (Priv.-Tel. Zentr. Bl.) Die „Post. Sta.“ schreibt unter dem 2. d. M.: Die Beratungen im Großen Hauptquartier über unsere Antwortnote an die amerikanische Regierung haben die Angelegenheit soweit gefördert, daß nunmehr am Text der Note gearbeitet werden kann. Die Fertigstellung erfolgt in Berlin nach den Gesichtspunkten, die im Großen Hauptquartier aufgestellt worden sind. Die Arbeit am Notentext macht selbstverständlich noch fortgesetzt Beratungen der zuständigen Stellen notwendig. Der Reichskanzler trifft ebenfalls in kürzester Zeit in Berlin ein.

Der amerikanische Botschafter Herr Gerard, der heute aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückkehrt, hat, wie wir hören, bei seinem Aufenthalt im Großen Hauptquartier von dort aus die in den besetzten Gebieten im Westen tätige amerikanische Hilfsmission beauftragt.

Der „Berl. Post.-Sta.“ schreibt: Botschafter Gerard, der, wie wir berichteten, im Großen Hauptquartier vom Kaiser

in Audienz empfangen und zur Tafel zugezogen wurde, wird im Laufe des heutigen Tages in der hiesigen amerikanischen Botschaft zurückerwartet. Der Inhalt einer für ihn hier aus Washington eingetroffenen Depesche wurde dem Botschafter nach dem Großen Hauptquartier übermittelt. Hinsichtlich der an die Vereinigten Staaten zu erteilenden Antwort ist, wie wir hören, das letzte Wort noch immer nicht gesprochen.

Die Lage in Griechenland.

Zur Bildung einer Liga unter den Offizieren.

Wien, 2. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die „Politische Korrespondenz“ erhält folgende Mitteilung aus Griechenland: Die das Selbstbestimmungsrecht Griechenlands aus tiefster verletzenden Handlungen der Entente, die in der Armee des Landes von Beginn an schmerzhaft empfunden wurden, haben infolge des Druckes, den diese Mächtegruppe auf die Regierung in der Angelegenheit des Durchmarsches serbischer Truppen durch Griechenland auszuüben sucht, ihren Höhepunkt erreicht. Diese Bewegung führte jetzt zur Bildung einer Liga unter den Offizieren in Athen, die sich die weitestgehende moralische Unterstützung der Regierung im Widerstand gegen die fortgesetzten Bedrückungen des Landes zum Ziele setzt. Daß eine solche Vereinigung, deren erste Rundgebung übrigens in einer Versicherung aufrichtiger Loyalität für den König und die Dynastie bestand, überhaupt notwendig wurde, wird hier als eine charakteristische Erscheinung der abnormen Lage, in die Griechenland durch die Entente versetzt wurde, gehalten, und selbst Kreise, die sonst jeglicher politischen Stellungnahme von Offizieren ablehnend gegenüberstehen, können nicht umhin, die seitens des Militärs erfolgte Rundgebung unter den obwaltenden Umständen gerechtfertigt zu finden.

Entschlossen, den König zu schützen.

Bern, 2. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Soweit aus den spärlichen und vorsichtigen Meldungen der Pariser Blätter zu entnehmen ist, handelt es sich bei den Rundgebungen des Athener Offizierskorps um spontane nationale Erklärungen für Thron und Vaterland. „Temps“ erzählt, daß eine gewisse Zahl von Offizieren, welche die gegenwärtige Lage als gefährlich für den öffentlichen Frieden ansehen, sich verarmelten, um Maßnahmen dagegen zu beraten. Sie veröffentlichten eine Erklärung, in der sie versichern, entschlossen zu sein, den König zu schützen. Sie sagen, daß sie nicht davor zurückschrecken würden, die äußersten Maßnahmen gegen diejenigen zu ergreifen, die sich gegen Thron und Vaterland verschwören. Der König und der Kriegsminister beeinträchtigten sie beruhigend, sodaß gestern die Straßen ganz ruhig waren. Niemand kann indessen bestimmt voraussagen, welche Wendung die Lage noch nehmen wird.

Nach der „Gazette“ ließ der Kriegsminister den Korpsführern empfehlen, die Offiziere möchten vermeiden, Grund zu geben, daß sie sich in Ausübung ihres Amtes in die auswärtige Frage einmischen.

Der Aufstand in Irland.

Die Rebellenführer haben sich ergeben.

London, 2. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Meldung des Reuterschen Büreaus. Amtlich wird mitgeteilt: Alle Rebellenführer in Dublin haben sich ergeben.

Die Uebergabe der Rebellen in Dublin erfolgte, als sie aus dem brennenden Hauptpostamt herausgetrieben worden waren. Die Truppen, die den Ausgang nach der Sackville-Street besetzt hielten, stellten das Feuer ein. Die Rebellenführer näherten sich mit der Parlamentärflagge. Man schloß zunächst einen Waffenstillstand. Darauf unterzeichnete Pearse, der sogenannte Präsident der provisorischen republikanischen Regierung, die formale bedingungslose Uebergabe. Die Kommandeure aller Streitkräfte der Regierung erhielten den Befehl, die Waffen nicht anzulegen.

Abschriften des Uebergabeprotokolls werden im ganzen Lande angeschlagen.

Brand des Postamts.

London, 2. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Korrespondenten Dublins, die die letzten Ereignisse beschreiben, berichten von Versuchen, die unbemittelten Kreise der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Die Vorräte, die sich in der Stadt befanden, wurden von den Behörden angefordert und die Sendungen aus England unter diejenigen verteilt, die sie am nötigsten hatten. Der Vizekönig und Staatssekretär Birrell empfingen am Freitag einige Journalisten und teilten ihnen mit, daß die Rebellen sich darauf beschränkt hätten, sobald sie ein Haus in Besitz genommen hätten, sich zu verteidigen. Es sei Artillerie aufgestellt worden, um sie zu vertreiben. Birrell sagte ferner: Die Rebellen bilden keine ernste militärische Gefahr. Die einzige Aussicht, die sie hatten, war eine Ueberrumpelung der Behörden.

Der Korrespondent, der den Brand des Postamts schilderte, sagt u. a., daß die Flammen die ganze Stadt erreichten. Sie schlugen 150 Fuß hoch in die Luft. Dadurch wurde die Aufgabe der Belagerer wesentlich erleichtert. Ein großer Teil der Rebellen wurde aus den stärksten Stellungen vertrieben.

Reuter meldet: Die Lage „viel befriedigender“.

London, 2. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlich wird gemeldet: Die Lage in Dublin ist viel befriedigender. Im Lande bleibt noch viel zu tun, was Zeit in Anspruch nehmen wird, aber der befehlende Offizier hofft, daß der Aufstand zusammengebrochen ist. In der Nacht wurde von den Führern der Aufständischen in Dublin an die Rebellenausschüsse in den verschiedenen Bezirken Voten abgeschickt mit der Anordnung, sich zu ergeben. Die Gefeilschaft und die königlich irische Polizei tun ihr Möglichstes, um die Befehle zu verbreiten.

Was die Lage in Dublin selbst betrifft, so ergaben sich die Aufständischen in den Hauptbollwerken aus freien Stücken. Mehrere Brandstiftungen haben sich nachts noch in der Sackville-Straße ereignet, aber die Feuerwehr ist jetzt in der Lage, ihren Dienst wieder zu verrichten.

Wie weiter berichtet wird, sind bis jetzt 707 Personen gefangen genommen worden, darunter eine Gräfin Martineau. Die Rebellen sind, wie gemeldet wird, noch im Besitz von Enniscorthy in der Grafschaft Wexford. Aus Wexford ist eine aus Kavallerie, Infanterie und Artillerie zusammengesetzte Abteilung mit einem 17köpfigen Geschütz gegen die Aufständischen von Enniscorthy abgeschickt worden. Die letzten Meldungen besagen, daß die Führer der Aufständischen daselbst an die Vorkämpfer aus Dublin, sich zu ergeben, nicht glauben und unter Eskorte nach Dublin gefahren seien, um sich die Bestätigung zu holen. In der Zwischenzeit herrscht Waffenstillstand. Auch von den Aufständischen in Athdown wurde zum ähnlichen Zweck eine Abordnung nach Dublin geschickt. In Colman haben sich die Scharen der Aufständischen aufgelöst. Es sind wenige Verhaftungen vorgenommen worden. In den andern Bezirken ist die Lage normal.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen ist die Lage unverändert.

An der Höhe „Toter Mann“ wurde auch gestern heftig gekämpft.

Unsere Flugzeuggeschwader belegten feindliche Truppenunterkünfte westlich, und Magazine südlich von Verdun ausgiebig mit Bomben.

Ein französischer Doppeldecker wurde östlich von Royon im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind tot.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.**Gilige Truppentransporte der Entente.**

Bern, 2. Mai. (Eig. Tel. Zentr. Bst.)

Die Schweizerische Telegraphen-Information meldet aus Athen: Griechische Postdampfer mit aus Ägypten geflüchteten Griechen sind im Piräus eingelaufen. Die Reisenden erzählen, die Entente mache fieberhafte Anstrengungen, um die Truppen, die zuletzt bei den Dardanellen kämpften und jetzt in Ägypten seien, nach Marseille zu schaffen. 150 Transportschiffe seien in den ägyptischen Häfen versammelt. Bisher seien über 100 000 Mann nach Marseille geschafft worden.

Der Krieg zur See.

London, 2. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Einer Lloyd-Meldung zufolge wurde der britische Dampfer „London Hall“ versenkt. Die gesamte Besatzung wurde gerettet.

Die bulgarischen Abgeordneten in Budapest.

Budapest, 2. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Abordnung der bulgarischen Sobranje ist heute Vormittag hier eingetroffen; sie wurde am Bahnhof von dem Vertreter des Ministerpräsidenten, Ministerialsekretär Dr. Marjovskij, Vertretern des Präsidiums des Abgeordnetenhauses und Mitgliedern des bulgarischen Generalkonsulats empfangen. Graf Albert Apponyi hielt eine Begrüßungsansprache.

Das amerikanische Wirtschaftsleben.

Was die Kriegsindustrie einnimmt,

gibt Joseph Mendel in Berlin im 2. Heft des Jahrg. 1916 von „Technik und Wissenschaft“, Monatschrift des Verbandes deutscher Ingenieure, einen lehrreichen Überblick. Im Anfang des Weltkrieges war die Lage des Marktes für Amerika keineswegs günstig. Die Verminderung der Ein- und Ausfuhr durch die englischen Sperrmaßnahmen in Verbindung mit einer starken Goldabwanderung zur Deckung älterer geldlicher Verpflichtungen machte sich in den Vereinigten Staaten sehr drückend bemerkbar. Dazu kam die so überaus wichtige Eisenindustrie schon seit längerer Zeit im Zeichen des Niederganges, der bis zum Dezember 1914 anhielt. Aber schon im Oktober dieses Jahres setzten die Kriegsbestellungen des damaligen Drei-

verbandes ein, die binnen kurzer Frist einen Hochstand der Eisenindustrie und eine fieberhafte Steigerung des Vorratshandels auf diesem Gebiete herbeiführten, die ganz einseitig nur den großen Verbänden dieses Geschäftes zugute kam. Schusswaffen, Patronen, Pulver, Kraftwagen, Messing, Kupfer und Weichblei hatten die größten Steigerungen der Ausfuhrziffern aufzuweisen. Der vorliegende Aufsatz gibt umfassende Zusammenstellungen über die auf diesen Gebieten durch die großen Verbände und Gesellschaften abgeschlossenen ungeheuren Kriegsgeschäfte. Die von unserem Vorkämpfer, dem Grafen Bernstorff, hiergegen erhobenen Einsprüche hatten bei der Regierung in Washington keinen Erfolg. Der Kriegsgewinn nahm weiter einen glänzenden Aufschwung, so daß im großen Umfange neue Anlagen und Fabriken geschaffen werden mußten, um den Bedürfnissen des Drei- und später des Vierverbandes gerecht zu werden. Bis Mitte November 1915 hatten die Kriegsaufträge die Summe von 1840 Millionen Dollar erreicht. Die Börse bewertete diese Geschäfte mit einem Höchststand, der über den tatsächlichen Gewinn noch weit hinausging. So stiegen, um ein bezeichnendes Beispiel anzuführen, die Aktien der Bethlehem Steel Co., die den Friedensslängen ihres Namens durch ein besonders schwingvolles Kriegsgeschäft Ehre zu machen suchte, innerhalb eines Jahres von 30 auf 257. Es wird denn auch von Kennern des Marktes ein sehr harter Rückschlag erwartet, wenn nach Friedensschluß plötzlich diesen so gewaltig angewachsenen Betrieben Stillstand geboten und ihr Beschäftigungsfeld entzogen wird. Wir wollen hoffen, daß diese Erwartungen bald in Erfüllung gehen.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 1. Mai. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südböhmischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Im Adamellogebiet wiesen unsere Truppen die feindlichen Angriffe, die sich hauptsächlich gegen den Farnoridapaz richteten, unter beträchtlichen Verlusten der Italiener ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Zum Fall von Ant-el-Amara.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 1. Mai. (Wolff-Tele.)

Die Agentur Milli meldet:

Nachdem sich die in Ant-el-Amara eingeschlossene englische Armee ungefähr fünf Monate unter dem Druck unserer heldenhaften Truppen befunden hatte, mußte sie schließlich der siegreichen türkischen Armee ergeben. Dieses Ereignis, das eine der eindrucksvollsten, glänzendsten Seiten in den militärischen Annalen der osmanischen Armee darstellt, hat sich folgendermaßen abgespielt:

Nachdem die englische Armee in Ant-el-Amara ihre Lebensmittelvorräte aufgebraucht hatte, erwartete sie, daß entweder ihre Landsleute oder die Verbündeten ihr zu Hilfe kommen würden. Das englische Kabinett, das die Lage der Belagerten sehr genau kannte, sandte dem Führer des englischen Expeditionskorps im Irak Befehl über Befehl, um ihn zur Eile anzutreiben, damit er die Stellung unserer Truppen bei Fehlahe, so wie es war, anzureise und durchbreche, um der Armee des Generals Townshend Hilfe zu bringen. Die in unseren letzten amtlichen Berichten gemeldeten englischen Angriffe, die unter ungeheuren Verlusten an dem heldenhaften Widerstand unserer Truppen scheiterten, zielten nämlich auf die Befreiung Townshends hin. Da die Engländer merkten, daß sie den Widerstand der Türken nicht brechen und ihnen ihre Beute nicht freitrag machen konnten, stellten sie ihre Angriffe auf Fehlahe ein. Sie versuchten dann mit allen möglichen Mitteln, den belagerten Plak mit Lebensmitteln zu versorgen. Sie warfen zuerst Säcke mit Mehl und Nahrungsgütern herab, aber unsere Waffen gehörten auch diese Hoffnung der Engländer. Unsere Kampfflugzeuge begannen, diese alten feindlichen Flugzeuge eines nach dem anderen abzuschießen. Der Feind griff nun zu einem anderen Mittel: Er verlorste, unter dem Schutze der Nacht ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff in die Festung zu bringen. Aber unsere allseitig aufmerksamen Truppen bemächtigten sich des Schiffes, das hundert von Tonnen mit Lebensmitteln barg. Dem General Townshend blieb keine Hoffnung! Er war ebenso überzeugt, daß das Versprechen des russischen, im Persien kämpfenden Generals, ihm in Ant-el-Amara die Hand zu reichen, nichtig sei. Am 26. April wandte sich Townshend an den Oberbefehlshaber unserer Trakarmee und ließ ihn wissen, daß er bereit sei, Ant-el-Amara zu übergeben, falls ihm und seiner Armee der freie Abzug bewilligt würde. Es wurde ihm geantwortet, daß ihm kein anderer Ausweg als der der bedingungslosen Übergabe bleibe. Der englische Oberbefehlshaber machte dann neue Vorschläge. Sei es, daß er nicht die ähnliche Lage unserer Armee kannte, oder daß er glaubte, die türkischen Führer mit Geld gewinnen zu können, bot er uns an, alle seine Geschütze und 1 Million Pfund Sterling zu übergeben. Man wiederholte ihm, was man zuerst entworfen. Townshend ließ darauf wissen, daß er dies dem Oberbefehlshaber der englischen Trakarmee melden würde. Dieser befand sich aber zu weit entfernt, um ihm helfen zu können. Da schließlich Townshend alle Hoffnung verloren hatte, übergab er mit der gesamten englischen Armee Ant-el-Amara an den Befehlshaber der siegreichen türkischen Armee.

Die bisherige Abnahme ergab, daß 5 Generäle, 277 britische und 274 indische Offiziere sowie 13 900 Soldaten zu Gefangenen gemacht worden sind.

Die Aufgabe unserer Truppen bestand auf der einen Seite darin, Ausfallversuche zu verhindern, auf die man von Seiten des belagerten Feindes jeden Augenblick gefoht war, der sich in mit allen Mitteln der modernen Technik furchtbar verhängenen Stellungen befand; andererseits sollten sie ebenso die wiederholten heftigen Angriffe des Feindes abwehren, die im Hinblick auf den Entzug von Ant-el-Amara täglich härter wurden. Den Leib bis zur Hälfte im Sumpf, im Kampf mit allen Schwierigkeiten der Jahreszeit und des Klimas, so erfüllten unsere Soldaten ihre Aufgabe. Sie können aber auch mit vollem Recht auf den glänzenden Sieg stolz sein, den sie soeben über die britischen Waffen davongetragen haben.

An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung.

Ein feindliches Torpedoboot, das sich am 28. April dem Teil der Küste zwischen Arburun und Sedd-ül-Bahr zu nähern versuchte, wurde von einem Geschütz unserer Artillerie, die auf sein Feuer antwortete, getroffen.

Es entfernte sich in der Richtung auf Imbroz, von Rauch und Flammen eingehüllt.

Feindliche Schiffe, die sich von Zeit zu Zeit der Küste von Smyrna näherten, beschossen wirkungslos einige Derlikheiten und entfernten sich alsdann.

Ein holländisches Blatt über den moralischen Eindruck.

Amsterdam, 2. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das „Handelsblad“ schreibt: Die Ueberraschung General Townshends mit seiner Armee an die Türken in Chertum und die englische Streitmacht in Amaleha kapitulieren mußten, war kein englisches Heer gezwungen, sich dem Feinde zu ergeben. Dieses Ereignis ist von großer Bedeutung nicht nur wegen der Tatsache der Ueberraschung allein und wegen des moralischen Eindruckes, den es machen wird, sondern auch, weil man nach dem Siege der Russen bei Erzerum glaubte, daß die russischen Heere versuchen würden, sich Bagdad zu bemächtigen und mit den Engländern zu vereinigen.

Zur Lage der Kriegserwitwen.

Heute Dienstag beginnt die Haushaltskommission des Reichstags die eingehende Beratung des Gesetzentwurfs über Kapitalabfindung von Kriegsverletzten und Hinterbliebenen. Die Aufnahme, welche die Regierungsvorlage im Plenum des Reichstags bei der kurzen ersten Sitzung gefunden hat, war so günstig, daß mit einer sicheren Annahme des Gesetzentwurfs gerechnet werden kann. Das schließt aber natürlich eine recht sorgfältige Nachprüfung der einzelnen Gesetzparagraphen keineswegs aus. Im Gegenteil! Da der Reichstag dieses Gesetz ausdrücklich gefordert hat und da dessen Vorschriften sehr tief in das Wirtschaftsleben Tausender von Kriegsverletzten, von Witwen und Waisen gefallener Krieger einschneiden, so ist besondere Sorgfalt bei der Durcharbeitung geboten.

So viel sich heute schon erkennen läßt, wird der Reichstag eine erhebliche Milderung an den Bestimmungen vornehmen, die für den Fall der Wiederverheiratung der Kriegserwitwen getroffen sind. Man weiß, daß den Witwen vollqualifizierter Krieger auf Antrag die Hälfte der ihnen zehrenden Versorgungsgebühren (also 200, 250 oder 300 Mark je nach dem Dienstgrad), in Form einer einmaligen Auszahlung gewährt werden soll. Auch die Kriegsverletzten können auf ihren Antrag einen Teil ihrer Rente, nämlich die Kriegszulage (monatlich 15 Mark) und die Versorgungszulage (monatlich 27 bzw. 54 Mark) in Kapitalform ausbezahlt erhalten. Während aber bei den Kriegsverletzten die Kapitalabfindung dauernd gemildert wird, also nicht zurückgefordert werden kann, ist bei den Kriegserwitwen in § 6 des Gesetzentwurfs folgender Befehl gemacht worden:

„Schließt eine abgefunden Witwe eine zweite Ehe, so ist die Abfindungssumme binnen drei Monaten nach der Eheschließung insoweit zurückzuzahlen, als sie den Gesamtbeitrag der bei ihrer Festsetzung berücksichtigten und bis zu ihrer Wiederverheiratung fällig gewordenen Versorgungsgebühren übersteigt. Zur Sicherung der Rückzahlung kann die Eintragung einer Sicherheitshypothek oder einer anderen Sicherheit gefordert werden. Liegen besondere Umstände vor, so kann von der Rückzahlung ganz oder teilweise abgesehen werden.“

Wenn diese Bestimmung Gesetz würde, so würde sie für eine fünfundsiebenzigjährige Witwe eines gefallenen Gemeinen folgendes bedeuten: Sie erhält zunächst eine Kapitalabfindung von Mark 3000 und verzinst dafür auf die Hälfte (200 Mark) ihrer Rente. Würde sie dann nach zwei Jahren wieder heiraten, so verlöre sie nicht nur ihre Rente von Mark 200 jährlich, sondern sie müßte auch Mark 2600 wieder an das Reich zurückzahlen. Man kann sich leicht vorstellen, daß ein derartiger Vermögensverlust die Kriegserwitwe wohl hart von der Wiedereingebung einer weiteren Ehe abschrecken würde.

Nun liegt aber nach diesem furchtbaren Kriege mit seinen tiefen Verlusten an Menschenleben sicherlich eine Verschärfung der Eheschließungen noch weniger im Interesse der Volksgesamtheit als je zuvor. Im Interesse der notwendigen Volksvermehrung muß sogar eine weitestgehende Erleichterung und wirtschaftliche Begünstigung der Eheschließungen angestrebt werden. Also ist eine Milderung der Rückzahlungsbestimmungen im Gesetzentwurf unabweisbar. Sie ist umso mehr anzustreben, als in die berechneten Vermögensverluste nur diejenigen Kriegserwitwen treffen würden, die eine neue Ehe eingegangen, dagegen nicht diejenigen, die in „wilden Ehen“ lebten. Dadurch müßte auch das fittliche Gefühl des Volkes Schaden leiden.

Wie aber sollte das Gesetz zuantun den heimatlichen Kriegserwitwen geändert werden? Am einfachsten natürlich durch radikale Streichung der Rückzahlungs- und Vermögensverluste. Die Folge wäre dann ganz eine Art Prämierung der Kriegserwitwen, die ja eine weit überhebliche Minderleistung an ihrer Kapitalabfindung in die neue Ehe mitbringen würden. Sie würden wirtschaftlich begünstigtere Ehepaare werden, die wenigstens werden müßten Willen „ihnen bleiben“. Wäre das so schlimm? Sie müßten keinen ernsthaften Grund, der sich dagegen, mancher beachtenswerten aber, der sich dafür anführen ließe.

Will man indessen aus Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage nicht die ganze Kapitalabfindung „verschicken“, dann soll man sich an die entsprechenden Vorschriften in der Reichsverordnungsordnung erinnern. Dort wird in § 589 bestimmt, daß Witwen von durch Unfall Getöteten bei Wiederverheiratung die dreifache Jahresrente als Abfindungssumme ausbezahlt erhalten. Es wäre durchaus zu überlegen, ob nicht auch der heimatlichen Kriegserwitwen ähnlich im Militärhinterbliebenengesetz eine ähnliche Vergünstigung eingeräumt werden könnte. „Seit die Versorgungsberechtigte Witwe eines gefallenen Kriegsteilnehmers eine neue Ehe ein, so erhält sie als einmalige Abfindung den dreifachen Betrag der Jahresrente“. Aus dem Kapitalabfindungsgesetz abgegebene Kriegserwitwen, die sich wieder verheiraten, wäre dann nur der dritte Teil des ausbezahlten Kapitals zurückzugeben, der den dreifachen Betrag der Jahresrente übersteigt. In unserem obigen Beispiel stellte sich also die Abfindung so, daß nach zwei Jahren wieder heiratende Kriegserwitwe, die 3000 Mark abgefunden war, nur 1400 Mark zurückzahlen brauchte. Würde man die Eheprämie nicht, so hätte statt dreifachen Betrag der Jahresrente stehen. Auch das unsere Witwe nur 1000 Mark herauszubahlen. Auch das wirkt unter Umständen noch befriedigend, allein es wäre doch in vielen Fällen erträglich als die heute vorzustellende Neuregelung.

Welche Abänderung man aber auch beschließen mag: Jede Erleichterung und Begünstigung der Wiederverheiratung von Kriegserwitwen bleibt erstrebenswert aus nationalen und aus ethischen Gründen. Und deshalb mag man den bevorstehenden Beratungen des Reichshaushaltsausschusses über diese Gesetzesbestimmung viel Glück und guten Erfolg wünschen.

Aus der Stadt.

Die Einführung der Sommerzeit wirklich englischen Ursprungs?

Im Dezember 1905, also schon vor etwa 11 Jahren, wurde unser Mitbürger Bruno Bode im Wiesbadener Gemeinderat der Weltstadt Wiesbaden viele sehr beachtenswerte Vorschläge zur Regelung des Fremdenverkehrs. In einer 6. Fortsetzung heißt es wörtlich:

Wir in Wiesbaden haben 4 Jahreszeiten. Der Winter ist nicht zu kalt und kurz, der Sommer nicht heißer als der Osten im deutschen Reich, wir haben sogar den Vorzug, mitten im Walde zu liegen, denn es dauert nur wenige Minuten, um in den schützenden Wald zu gelangen. Ich habe es oft genug beobachtet, daß die Leute während des Tages ruhig auf ihren Bänken sitzen bleiben und ihre Zeitung weiter lesen, sie wurden vom Regen nicht beunruhigt, die Blätter der Bäume hielten ihn ab.

Über Frühling und Herbst in Wiesbaden brauche ich kein Wort zu verlieren, diese Jahreszeiten werden von Jahr zu Jahr mehr gewürdigt und bilden somit unsere Hauptzeiten. Wie nun, wenn wir uns wenigstens den Sommer umgestalten würden? Oder offen gesprochen: Wenn wir in Wiesbaden uns nun etwas mehr nach der Decke ziehen und uns nach dem Sommer richteten? Wer ist nun, wenn es uns nützt und keinerlei neue Steuern und andere Ausgaben erfordert? — Niemand.

Wer weshalb machen wir uns nicht gleich an die Ausgestaltung? Wenn jeder seinen Vorteil dabei hat, so rasche man sich doch auf und betätige sich, auch wenn es eine Reue ist. Wie wir wissen, dauert der Sommer vom 21. Juni bis 21. September. Geben wir ihm diese Dauer, aber es etwas geändert, vom 15. Juni bis 15. September, so haben wir eine Saison, und wir brauchen doch für die Sommermonate eine. Ich sollte nicht so mit den Worten spielen, denn die Sache ist zu ernst, ich werde mich auch bemühen, es in Zukunft nicht mehr zu tun.

Die Stadt Wiesbaden weist ihr neues Kurhaus ein und erweitert gleichzeitig ihr Programm: Die Sommerzeit beginnt am 15. Juni und dauert bis 15. September. Die Tageseinteilung schreibt uns die Natur vor. Der Tag beginnt offiziell um 5 Uhr, anstatt wie jetzt um 7 Uhr. Wir mit dem Tage fahren wollen oder nicht: „Um 5 Uhr beginnt bei uns der Sommer morgen“ um. um. Dann noch ein weiter: „Von 1 1/2 bis 2 1/4 sei Mittagspause, auch alle Geschäfte zu schließen.“

Auf diese Art geht man der Mittagsruhe aus dem Wege, es wäre kaum eine Stadt im ganzen deutschen Reich, die einen ebenso schönen Sommeraufenthalt bieten möchte, wie Wiesbaden.

Eine ereignisreiche Trauerfeier wurde am Montag von der katholischen Kirche am Gutenbergplatz ihrem in den letzten Jahren in seiner Heimat Altentrichen im Oberlahnkreis verstorbenen Rektor Rosenkranz im Anschluß an den feierlichen Beerdigung. In der in einen Trauersaal umgewandelten Turnhalle der Schule an der Bleichstraße, wo die Katholiken der Gutenbergkirche seit Kriegsbeginn unterrichtet sind, versammelten sich das Lehrerkollegium und die Schüler. Nach einem einleitenden Gesang hielt der stellvertretende Mitglied des Kollegiums, Lehrer Vahlert, ein zu Herzen gehende Ansprache, in der die besonderen Verdienste des zu früh Verstorbenen hervorgehoben wurden. Als ein Muster der Pflichterfüllung hielt Herr Rosenkranz unter Aufzählung seiner letzten Kräfte im Schuldienste, bis ihn an seinem Geburtstag nach vollendetem 40. Lebensjahre ein tödlicher Schlaganfall auf ein schmerzhaftes Krankenlager warf, von dem er sich nicht mehr erholen konnte. Welche Vertiefung und Liebe der Verlebte als Rektor, Lehrer und Mensch sowohl beim Kollegium als auch bei den Schülern besaß, gelte sich nicht bei dieser Feier, denn bei den ihm gewidmeten Worten blieb kein Auge trockenlos.

Das neue Schulgebäude des Städtischen Lyzeums II wurde am Montag vormittag seiner Bestimmung übergeben. Die Übergabe erfolgte in Gestalt einer kleinen Feiern, die im Festsaal des neuen Schulgebäudes stattfand.

Bedchmarie.

Die Geschichte einer Jugendfreundschaft von C. v. Dornay. (Nachdruck verboten.)

Marie bog sich vor und sah der alten Betreuerin neckend in die zirkelnden Augen.

„Du bist ein prächtiger Mensch, Mäule“, sagte sie förmlich. „Während du mit einem Janke, bringst du mich immer auf die besten Gedanken. Als ich eben herankam, dachte ich noch gar nicht, wie ich's anfangen sollte.“

„Natürlich muß ich erst selber etwas verstehen, ehe ich anderen helfen kann. Ich werde von morgen an bei dir in die Lehre gehen, Mäule. Mein Leben lang werde ich immer nur hinter den Büchern in der Schule gehen.“

Als Lernende, als Lehrende. Im praktischen Leben bin ich so dumm wie eine Wackelpuppe. Von morgen an werde ich, gewaschen, geputzt, gelehrt.“

„Unn! Das hast du all nicht nötig! Dazu bin ich da! Das besorg' ich allein, so lang ich lebe!“

„Und später? Was dann? Wenn du mich einmal hast?“

„Das lassen müssen?“ fragte Marie sehr ernsthaft. „Du hast den Arm Kamille gefaßt und sah sie fest in ihre schönen, dunklen Augen waren ganz tief und nachdenklich geworden. Die Alte blinzelte schon hinein und senkte den Kopf.

„Ja, denn — meinetwegen!“ knurrte sie. „Wenn's dir nicht reicht — Da kannst du ja meinetwegen 'n bißchen warten und zusehen. Lange wird's ohnehin nicht dauern.“

„Wie Mäule lachte sich diesmal. Ihr neuer Lehrling war die praktische Hausarbeit, in die er sich mit Feuer und Eifer, nicht über.“ Im Gegenteil: Marias Freude über neuen Tätigkeit wuchs mit jedem noch so bescheidenen Erfolge. Ihre immer bereitete Gerechtigkeit zur frohen Selbstbetrachtung fand reiche Nahrung.

„Ja, ich doch etwas Wundervolles um die Genügsamkeit, die sie zu Kamille. Da wäre ich neulich am liebsten gewesen, die Welt für die Menschheit zu erobern —“

„Schneidern muß ich übrigens auch noch. Ich nehme nämlich richtiggehenden Unterricht. Ich habe, wenn ich erst einmal imstande bin, etwa ein halbes Dutzend Kleider anzufertigen, habe ich den Gipfel der Zufriedenheit erklommen!“

Kamille gewann derartigen Betrachtungen nie eine Sekunde Ruhe. Sie knurrte: „Du hast doch nicht einen Fingerkleider zu nähen — für wen denn? Für arme Leute?“

„Hast du mich darauf gebracht, Mäule; für das

und zu der sich außer den Lehrern und Schülerinnen der Anstalt einige Vertreter der städtischen Behörden, ferner Vertreter der übrigen städtischen Schulkollegien, sowie eine große Anzahl von Angehörigen der Schülerinnen eingefunden hatten. Die Feier wurde eingeleitet von dem Schulleiter, der die Anstalt, der die Mäule, wenn der Herr nicht das Haus baut, dann arbeiten muß, die daran bauen“, komponiert von Fritz Bach, zum Vortrag brachte. Dann übergab Stadthalter Herrs im Namen der städtischen Schulverwaltung das Haus an die Schulleitung mit Worten des Dankes dafür, daß es gelungen ist, inmitten der schweren Kriegszeit diesen begonnenen Bau, wenn auch verspätet, so doch glücklich zu Ende zu führen und als eine Friedensstätte der Kultur seiner Bestimmung anzuführen. Direktor Schlitz vom städtischen Lyzeum I überbrachte sodann der Schulleitung die herzlichsten Glückwünsche zum Einzug in das neue Haus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ihre Weiterentwicklung von reichstem Segen begleitet sein möge. Darauf sang der Chor die „Hymne zur Einweihung des neuen Schulhauses“, komponiert von Ders. Der Leiter der Anstalt, Direktor Anacker, gab sodann Worten des Dankes Ausdruck, daß es mit Gottes Gnade gelungen ist, den Neubau zu vollenden und daß kein Arbeiter dabei Schaden genommen hat. Er gab dann einen Rückblick auf das Entstehen und die rasche Entwicklung der Schule, wozu allerdings der Ausbau des Mädchenkultus wesentlich mit beigetragen habe, und schilderte in teilweise humoristischer Form die engen Räume und Verhältnisse, mit denen sich die Anstalt bislang behelfen mußte, bis es ihr nun vergönnt ist, diesen herrlichen, großzügig angelegten Neubau als sein Heim zu betrachten. Er dankte den städtischen Behörden dafür, daß der Krieg sie nicht abgehalten habe, den Bau seiner Vollendung entgegenzuführen, und dankte besonders dem Schöpfer des Hauses, Stadtbaurat Grün, und seinem Bauleiter, Architekt Rink, daß sie mit ganzen Kräften bemüht waren, das Haus, so gut es eben ging, seiner Bestimmung zu überliefern. Schließlich gedachte er in seiner Ansprache der Schule im allgemeinen als ein Erziehungsinstitut, in dem deutscher Geist atmet und gepflegt wird, in dem auch den aufstrebenden deutschen Frauen und Mätern die Liebe und Treue zum Vaterland gelehrt wird, wodurch sie mit dazu beiträgt, die Grundlagen zu schaffen, auf denen ein glückliches, starkes Deutschland bestehen soll. Mit dem 127. Psalm „Der Herr ist mein Stütz“ von Schubert fand die Feier einen stimmungsvollen Abschluß. Darauf fand eine Besichtigung des Hauses und der Schulräume statt, die in ihrer munteren Anlage, und Einrichtung einen neuen Beweis liefern von den bedeutenden Fortschritten auf technischem und schulvalentischem Gebiete und die in ihrer Vollendung ein neues Aufwachen bilden in der Geschichte des städtischen Schulwesens in Wiesbaden.

Opfertag-Lotterie. Das Kreis Komitee vom Roten Kreuz macht darauf aufmerksam, daß die Hauptgewinne der am 6. Mai gelegentlich des Opfertages stattfindenden Lotterie in dem Schaufenster der Firma J. S. Heimerding, Wilhelmstraße 88, ausgestellt sind.

Zur Sicherung der Fleischnot. Die die „Tägliche Rundschau“ erfährt, haben in den letzten Tagen abermals eingehende Beratungen über die Ursachen der Fleischnot und über die zu ihrer Milderung zu ergreifenden Mittel stattgefunden. Danach sind entscheidende Maßnahmen zu erwarten; die Einführung von Fleischkarten für das ganze Reich ist nunmehr wahrscheinlich geworden. Ferner ist mit der Festlegung von Höchstpreisen für alle Fleischgattungen und Wurst zu rechnen; damit Fleisch an den Markt kommt, wird zur Beschlagnahme geschritten werden.

Das Verbot der Handschlachtungen wird, wie wir hören, nur bis 1. Oktober Gültigkeit haben.

Viehverteilung im Regierungsbezirk Wiesbaden. Am Montag fand sowohl in Wiesbaden als auch in Frankfurt ein Viehmarkt statt. An die Wiesbadener Metzger wurden 55 lebende Rinder aus Dänemark abgegeben, und zwar zum Preise von 3 bis 3,20 M. das Fund. Durch den Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden kam für die laufende Woche an die einzelnen Städte des Bezirks folgende Stückzahl von Vieh zur Verteilung: Frankfurt (die Anzahl der Rinder steht noch nicht fest) 85 Schweine; außerdem werden am 2. Mai 400 Viertel dänische Rinder an die Frankfurter Metzger verteilt; Wiesbaden-Stadt: keine Rinder, 30 Räl-

ber, 20 Schweine; Wiesbaden-Land: 8 Rinder, 10 Rälber, 8 Schweine; Westerburg: 2 Rinder, 5 Rälber, 3 Schweine; Montabaur: 2 Rinder, 6 Rälber, 4 Schweine; Limburg: 2 Rinder, 12 Rälber, 8 Schweine; Diez: 2 Rinder, 8 Rälber, 4 Schweine; St. Goarshausen: 2 Rinder, 6 Rälber, 5 Schweine; Ridesheim: 2 Rinder, 8 Rälber, 5 Schweine; Döhr: 2 Rinder, 6 Rälber, 8 Schweine.

Familienunterstützung. Nach dem Erlaß des Ministers des Innern vom 10. April 1916 sind die Familienunterstützungen den Angehörigen der in den Dienst eingetretenen Mannschaften nicht nur für die Dauer ihrer zeitweiligen Verurlaubung in die Heimat infolge Erkrankung oder Verwundung, sondern auch für die Zeit einer kürzeren Verurlaubung zur Erholung, zur Besorgung häuslicher oder wirtschaftlicher Geschäfte unverkürzt weiter zu zahlen.

Der Stenographieunterricht für Verwundete beginnt wieder mit kommender Woche.

Ein Häftiger „Kriegsmann“. Ein kleiner Knirps von drei Jahren, dessen Vater in Russland kämpft, begab sich dieser Tage in Alzen, ohne Wissen seiner Mutter, zum Bahnhof und bestieg dort unbemerkt einen nach Worms gehenden Zug. Unterwegs fiel den Mitfahrenden der kleine Junge auf und auf ihre Frage, wo er allein hin wolle, antwortete das Kind: „Ich laufe so schnell auf mein Vater.“ Jetzt erst merkte man, daß man es mit einem kleinen kriegsbegehrten Ausreißer zu tun hatte und sorgte bald darauf für den schleunigen Rücktransport des jugendlichen „Kriegskriegers“.

Aus dem Postdienst. Der städtische Geheim Oberpostdirektor Lauenstein ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Verwaltung des Oberpostdirektionsbezirks Frankfurt (Main) wieder übernommen.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe 957, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 517 und die bayerische Verlustliste Nr. 268. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 222, 253, 254, die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 81, 116, die Trainabteilung Nr. 18, die Proviantkolonne Nr. 1, des 18. Armee Korps, die Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 1 des 18. Armee Korps und das Kriegslazarett Nr. 54 A.

Standesamts-Nachrichten vom 20. bis 28. April. Todesfälle: Am 20. April: Alma Bierau, ohne Beruf, 66 J. Schölerin Helene Berbe, 12 J. — Am 27. April: Rufe Reiter, geb. Gries, 57 J. Marie Rappmann, geb. Huml, 37 J. Margareta Rappmann, geb. Noibl, 42 J. Rufe Dorne, geb. Sternberger, 78 J. Rentner Gustav Voigt, 79 J. Margareta Rappmann, 3 J. Schuhmacher Ludwig Göbel, 61 J. Schüler Wilhelm Robert, 9 J. Wilhelmine Will, 57 J. — Am 28. April: Privatier Christian Schult, 72 J. Margareta Dombrowski, 4 J. Marie Schmidt.

Ausgang aus dem Sterberegister des Standesamts Sonnenberg für den Monat April 1916. Am 28. September 1914: Maurer Hugo Baumer, 24 Jahre alt. — Am 28. Februar 1916: Schneider Adolf Wintermeyer, 20 J. alt. — Am 27. Febr. 1916: Schlosser Hermann Bach, 35 Jahre alt. — Am 16. April: Christiane Bach, 80 Jahre alt. — Am 18. April: Johanne Thoma verwitwete Rahnowski, 55 Jahre alt.

ber, 20 Schweine; Wiesbaden-Land: 8 Rinder, 10 Rälber, 8 Schweine; Westerburg: 2 Rinder, 5 Rälber, 3 Schweine; Montabaur: 2 Rinder, 6 Rälber, 4 Schweine; Limburg: 2 Rinder, 12 Rälber, 8 Schweine; Diez: 2 Rinder, 8 Rälber, 4 Schweine; St. Goarshausen: 2 Rinder, 6 Rälber, 5 Schweine; Ridesheim: 2 Rinder, 8 Rälber, 5 Schweine; Döhr: 2 Rinder, 6 Rälber, 8 Schweine.

Familienunterstützung. Nach dem Erlaß des Ministers des Innern vom 10. April 1916 sind die Familienunterstützungen den Angehörigen der in den Dienst eingetretenen Mannschaften nicht nur für die Dauer ihrer zeitweiligen Verurlaubung in die Heimat infolge Erkrankung oder Verwundung, sondern auch für die Zeit einer kürzeren Verurlaubung zur Erholung, zur Besorgung häuslicher oder wirtschaftlicher Geschäfte unverkürzt weiter zu zahlen.

Der Stenographieunterricht für Verwundete beginnt wieder mit kommender Woche.

Ein Häftiger „Kriegsmann“. Ein kleiner Knirps von drei Jahren, dessen Vater in Russland kämpft, begab sich dieser Tage in Alzen, ohne Wissen seiner Mutter, zum Bahnhof und bestieg dort unbemerkt einen nach Worms gehenden Zug. Unterwegs fiel den Mitfahrenden der kleine Junge auf und auf ihre Frage, wo er allein hin wolle, antwortete das Kind: „Ich laufe so schnell auf mein Vater.“ Jetzt erst merkte man, daß man es mit einem kleinen kriegsbegehrten Ausreißer zu tun hatte und sorgte bald darauf für den schleunigen Rücktransport des jugendlichen „Kriegskriegers“.

Aus dem Postdienst. Der städtische Geheim Oberpostdirektor Lauenstein ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Verwaltung des Oberpostdirektionsbezirks Frankfurt (Main) wieder übernommen.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe 957, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 517 und die bayerische Verlustliste Nr. 268. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 222, 253, 254, die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 81, 116, die Trainabteilung Nr. 18, die Proviantkolonne Nr. 1, des 18. Armee Korps, die Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 1 des 18. Armee Korps und das Kriegslazarett Nr. 54 A.

Standesamts-Nachrichten vom 20. bis 28. April. Todesfälle: Am 20. April: Alma Bierau, ohne Beruf, 66 J. Schölerin Helene Berbe, 12 J. — Am 27. April: Rufe Reiter, geb. Gries, 57 J. Marie Rappmann, geb. Huml, 37 J. Margareta Rappmann, geb. Noibl, 42 J. Rufe Dorne, geb. Sternberger, 78 J. Rentner Gustav Voigt, 79 J. Margareta Rappmann, 3 J. Schuhmacher Ludwig Göbel, 61 J. Schüler Wilhelm Robert, 9 J. Wilhelmine Will, 57 J. — Am 28. April: Privatier Christian Schult, 72 J. Margareta Dombrowski, 4 J. Marie Schmidt.

Ausgang aus dem Sterberegister des Standesamts Sonnenberg für den Monat April 1916. Am 28. September 1914: Maurer Hugo Baumer, 24 Jahre alt. — Am 28. Februar 1916: Schneider Adolf Wintermeyer, 20 J. alt. — Am 27. Febr. 1916: Schlosser Hermann Bach, 35 Jahre alt. — Am 16. April: Christiane Bach, 80 Jahre alt. — Am 18. April: Johanne Thoma verwitwete Rahnowski, 55 Jahre alt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das große Sonderkonzert am Freitag dieser Woche abends 8 Uhr im großen Saale des Kurhauses, zu dessen Leitung Professor H. Riksch gewonnen wurde, erregt lebhaftes Interesse. Eintrittskarten zu 5, 4, 3, 2, 50 und 2 M. sind noch an der Tageskasse im Kurhaus erhältlich.

Königliche Schauspiele. In Abänderung des Spielplans gelangt am Mittwoch, 3. Mai, anstelle von „Journalisten“ Shakespeares „Macbeth“ im Abonnement A zur Aufführung.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Raiffeispieler im Thalia-Theater. Von Mittwoch, 3. Mai ab gelangt im Thalia-Theater der Film „Doffmanns Erbschlüssen“ mit großem Orchester (gleiche Besetzung wie „Mäusel-Gastspiel“) zur Aufführung. Richard Oswald hat als Regisseur in diesem Filmwerk wirklich etwas ganz hervorragendes Gutes geleistet. Jede Szene bringt eine neue, schöne, die im Film malerisch wirken. Die einzelnen Rollen sind durchweg von ersten Künstlern des Deutschen Theaters-Verein besetzt. Die Offenbach'sche Musik, ausgeführt von dem verstärkten Künstler-Orchester des Thalia-Theaters, verleiht dem Ganzen einen großen Reiz. Der Vorverkauf findet ab Mittwoch, 11—1 Uhr und 4—7 Uhr an der Theaterkasse, Kirchgasse 72, statt.

„Guten Morgen, liebe Frau!“ verleiht die Dame lebenswürdig. Dann sah sie Marie an und lächelte: „Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt!“ Guten Morgen, Fräulein Krumpa! Ich freue mich, auf diese überraschte Weise unsere Bekanntschaft zu erneuern.“

„Sie kennen mich!“ rief Marie erstaunt. Sie trat auf den engen Treppenhof hinaus und blickte zweifelnd auf die Fremde, die von ihrer stolzen Höhe gnädig auf sie herabschielte.

„Ja, ich kenne Sie,“ sprach die Stättliche. „Wir haben im vorigen Herbst zwei Tage in derselben Pension gewohnt. In der Steglitzer Straße — nicht wahr? Ich hielt's dort nicht aus — es gefiel mir nicht — ich habe jetzt mit einer Freundin zusammen, hier im Hause, im dritten Stock, selbst eine kleine Fremdenpension begonnen. Sie werden meinen Namen übrigens sicher schon gehört haben: ich heiße Meta Stilling.“

„Ich bedauere — ich kann mich wirklich nicht entsinnen.“ Ein Blick unendlichen Mitleids fiel die drei oder vier Stufen hernieder auf Marie Krumpas Haupt.

„Nicht? Sonderbar!“ Langs ein wenig gedehnt herab. „Ich habe schon mehrfach in namhaften Konzerten gesungen. Aber Sie sind wohl gänzlich unmusikalisches?“

Marie gestand etwas beschämt, daß dies der Fall sei, und die imposante Dame hatte die Güte, die paar Stufen zu ihr hinabzusteigen und ihr tröstend und verzeihend die Hand zu reichen:

„Es muß auch solche Ränge geben“, versicherte sie lebenswürdig. „Auf Wiedersehen, Fräulein Krumpa — ich hoffe, daß Sie uns bald besuchen werden!“

Sie nickte noch einmal gütig und stieg wieder nach oben, während Marie ihr ziemlich verdutzt nachschaute...

Eine Stunde darauf wurde heftig an der Bordtür der Wohnung geklingelt. Marie ging selbst öffnen, da Kamilla beschäftigt war, und sah eine kleine, zierliche Dame unbekannter Alters vor sich, die sofort mit ausgestreckten Händen auf sie zuhob.

„Endlich! Endlich!“ rief sie. „Wie hab' ich diese Stunde herbeigesehnt! Mein teures Fräulein — Sie gestatten, daß ich Sie umarme? Schon längst hätte ich verlußt, in Ihr liebes Heim einzudringen, in Ihre Nähe — aber die äußerliche Veranlassung fehlte mir noch dazu. Wir sind ja alle die Sklaven äußerlicher Formenweisen, nicht wahr? Jetzt ist es meiner glücklicheren Freundin gelungen, Freundschaft mit Ihnen zu schließen — sie erzählte mir von Ihrem drolligen Zusammenreffen, und da trieb's mich unauflöslich zu Ihnen.“

Marie fand jetzt zum ersten Male Zeit, einige Worte einzurufen.

(Fortsetzung folgt.)

Die besprochene und lang erwartete Novelle zum Reichsrecht (Rechtsstellung der Gewerkschaften) ist, wie Tagbl. erfährt, nummehr fertiggeliefert. Sie wird in den nächsten Tagen an den Bundesrat und noch in dieser Woche dem Reichstag vorgelegt.

geseßern in Berlin abgehaltenen Mitgliederversammlung des Deutschen Luftflottenvereins, welchem Kommerzienrat Dr. Großen-Mannhagen wurde, wohnten Vertreter des Kriegsministeriums, der Inspektionen der Fliegertruppen und des Reiches des Innern bei. Die Mitgliederzahl ist in der Zeit von 9000 auf 38 000 gestiegen. Der Reinerlös des letzten Jahres beträgt 231 745 Mark. Für Wohltätigkeitszwecke sind 72 450 Mark bestimmt. Ein erheblicher Teil der Vereinsmittel soll zunächst dazu verwendet werden, um erholungsbedürftigen Luftfahrern den Aufenthalt in geeigneten Kurorten zu ermöglichen. Auch zur Unterstützung nothleidender Familien gefallener Flieger sind an die Hauptgeschäftsstelle Berlin W 50, Unter den Eichen 6, zu richten. Die mit dem Deutschen Luftflottenverein in Bremen, der sich dem Verein anschließen kann, verbundenen Satzungsänderungen wurden genehmigt. Der Vorrat wurde ein Jubiläumstelegramm abge-

Der Kommunalanstandtag des Regierungsbezirks wurde heute um 6 Uhr nachmittags im Landes- eröffnet. Die Eröffnung geschah durch den Regier- präsidenten v. Meißner, der an die Abgeordneten in Ansprache richtete:

Oden und Wehen wehen auf gewaltig erweiterten, ihren Ränderfrühen die deutschen Fahnen. Dort heile die Biberstager der Heldenmut unserer Kriegsflothe. Hält die Sonne des Friedens noch zurück mit Strahlen. Unerschütterlicher denn je stehen aber alle die Wauern unseres herrlichen Heeres und der Siegeswille, die Opferfreudigkeit und die Zuversicht unseres Volkes. Unbequemlichkeiten und Einschränkungen mannigfacher Art muß uns daheim das Gefühl danken dafür ertragen helfen, daß uns Schlimmeres widerfahren ist. Wenn aber Allemut ins Herz gezogen sollte das Bewußtsein der Entbehrungen, mit denen die Schützengräben unsere hochvertrauten Kämpfer sich zu heben neue Stöße verleiht!

Notwendigkeit, der häßlichen Bevölkerung aus-
zuweichen, hat das mit Lebensmitteln reich-
begabte platte Land erkannt. Den erforderlichen
Beizogen die Selbstverwaltungskörper der Städte,
und der Landgemeinden mit rastloser Hingebun-
gen. Der Stand der Saaten ist gut,
Heiligkeit ist kein Mangel und mit Befriedigung
unserer Bürger des letzten reichen Herbstes! Möge
weiter gnädig walten über unserer engeren
des gesamten deutschen Vaterlande und unseren
Vorgänger!

Staatsregierung hat Ihnen keine Vorlagen zugehen
 Von den Vorlagen des Landesauschusses dürfte die
 von einer kassatischen Kriegshilfskassie
 besondern Interesse sicher sein. Den in ihrer wirt-
 schaftlichen Lage gefährdeten Kriegsteilnehmern bei der
 Aufnahme ihrer Berufstätigkeit hilfreich zur Seite
 zu stehen, ist eine Ehrenpflicht. Die Kriegshilfskassie
 aber nur als eine gebotene Ergänzung des im
 Jahre von Ihnen einmüthig begonnenen Werkes
 der Kriegsschädigtenfürsorge bezeichnet wer-
 den. Sie dazu im Verein mit der geldlichen
 Unterstützung des Staates die Hand bieten!

den sonstigen Druckachen werden Sie mit Be-
gnügen einnehmen, wie ungeachtet der dauernden
Erneuerung der Bezirksverwaltung nicht nur in gewöhn-
licher Ordnung ihren ruhigen Fortgang nimmt,
sondern auch auf deren Ausbau bedacht ist. Daß es trotz
des Krieg verminderten Steuerkraft ohne Kür-
zungen der Ausgaben und bei reichlicher Zuri-
ckhaltung der Ueberschüsse möglich ist, auch im Jahre
1916 dem jetzigen Steuerfusse auszufom-
men, wird Sie besonders angenehm berühren.

Ich bitte Sie denn, Ihre Arbeiten zu be-
stärken in der sicheren Ueberzeugung, daß auch diese Ihre
Leistung ausgezeichnet sein wird durch den
Erfolg, den sie durch ihre Tätigkeit und Opferfreudigen Eingabe an die
Gemeinschaft, welche die große Gegenwart uns auferlegt!

höchsten Auftrage des Kaisers und Königs er-
theilt den fünfzigsten Kommunallandtag des Re-
gierungsbezirks Wiesbaden für eröffnet.

Altpräsident übernahm sodann Geh. Kommerzienrat Dr. Hermann den Vorsitz, der die Verhandlung mit einem Hoch auf den Kaiser einleitete, in das die Kammerung beigestimmt. Nach Feststellung der Tagesordnung wurde auf Vorschlag des Abgeordneten Dr. Dietz Geh. Justizrat Dr. v. Frankh, Vorsitzender, Justizrat Dr. Albert Wiesbaden

Dr. med. Dr. phil. h. c. F. v. Dunderhadi zu Lohr am Rhein

den dieser vor kurzem in seltener Mäßigkeit besuchte. Geheimrat Dr. Hummer übernahm den Vorsitz des Dankes. Es folgte dann die Bildung von Ausschüssen, die zum größten Teil in der bis-

zusammensetzung mit den nothwendig gewordenen
 wurden betätigt wurden. Der Vorsitzende gedachte
 der im Laufe des Jahres durch Tod abgerufenen
 Kommerzienrat Grün-Dillenburg, Hofrat
 Soltau und Stadtrat Lohle, Frankfurt a. M.

folgte dann die Überweisung der verschiedenen Anträge an die einzelnen Ausschüsse. Der Kommunalparlamentarismus hat sich diesmal mit folgenden Vorlagen zu be-

1. Entwurf des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben des Bezirksverbandes, sowie der ständigen Fonds und Institute für 1916 nebst Bericht dazu. 2. Bericht des Landesauschusses an den Kommunallandtag über die Ergebnisse der Bezirksverwaltung vom 1. April 1914 bis Anfang 1916. 3. Vorlage betr. Neuwahl von Mitgliedern des Landesauschusses für die Wahlperiode 1916/22 und Ergänzung eines Mitgliedes für den Rest der Wahlzeit 1913/19. 4. Vorlage betr. die Wahl von drei Beiräten und deren Stellvertreter zur Landesbankdirektion. 5. Vortrag über die Abänderung der Dienstordnung für die Beamten des Bezirksverbandes. 6. Vorlage betr. Abänderung der Satzungen der Ruhegehaltskasse für die Kommunalbeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden. 7. Vorlage betr. Übernahme der Ruhegehalts für kriegsbeschädigte Beamte auf die Ruhegehaltskasse. 8. Vorlage wegen Verkaufs von Grundstücken. 9. Antrag auf Anrechnung privater Dienstzeiten auf das Pensionsdienstalter von zwei Beamten der Nass. Lebensversicherungsanstalt. 10. Vorlage des Geschäftsberichtes nebst Bilanz und Jahresabschluss für das Jahr 1914 der Nass. Lebensversicherungsanstalt. 11. Bericht wegen Gewährung einer dem Kassierer a. D. Runnes etwa zu gewährenden Unterstützung (Beschluss des Kommunallandtags vom 29. April 1915). 12. Vortrag betr. die Sanierung der Rerferrbadbahn-Attiengeellschaft und deren Antrag auf Bewilligung noch zweier zinsfreier Jahre für das Restdarlehen des Bezirksverbandes von 227 500 Mark. 13. Antrag auf Deckung der im Jahre 1915 eingetretenen Kriegsschäden der Nass. Lebensversicherungsanstalt aus Mitteln des Bezirksverbandes. 14. Vorlage betr. Anschaffung der bei der Nass. Lebensversicherung bestehenden Versicherungen für Georg Nebberg-Diebrich. 15. Vorlage betr. Errichtung einer Nass. Kriegshilfskasse. 16. Vorlage betr. Abänderung des § 21 der Verwaltungsbestimmungen für die Nass. Landesbank und die Nass. Sparkasse. 17. Antrag betr. den Abschluß eines Vertrages mit dem Rheingaukreis über Übernahme der Bismarckwege dieses Kreises in die Unterhaltung des Bezirksverbandes. 18. Mitteilung über die Erledigung des Beschlusses des Kommunallandtages vom 1. Mai 1915 (Verb. S. 34) betr. Änderungen des § 15 Abs. 4 der Satzung der Nass. Brandversicherungsanstalt usw. 19. Antrag betr. Einkellung eines Beitrags von 2000 Mark in den Etat für 1916 für die besondern, dem Landesmuseum zu Wiesbaden obliegenden Aufgaben der Denkmalfpflege (Ausgrabungen und Ankäufe) innerhalb des Bezirks. 20. Bericht betr. Fürsorge für Kriegsbeschädigte. 21. Gesuch des Wilhelm Wärges zu Eschenau um Anschaffung einer Versicherungssumme aus der Nass. Lebensversicherungsanstalt für seinen Sohn. 22. Gesuch der Landesbank-Oberbuchhalter Sauer mann und Schouler um anderweitige Regelung ihrer Gehaltsbezüge. 23. Wahlprüfungen. Außerdem brachte Bürgermeister Schick-Oberaschnlein den Antrag ein, eine Eingabe zu entwerfen zur Beibehaltung der Schatzkämmer im Grundbuchwesen.

Damit war die Tagesordnung der Eröffnungs-Sitzung erledigt. Die nächste Vollversammlung ist auf Donnerstag, 4. Mai, vormittags 9½ Uhr festgesetzt.

Die Mitglieder des Kommunalverbandes vereinigten sich am Abend zu einem zwanglosen Beisammensein im Kurhaus. Am Dienstag nachmittag folgten sie einer Einladung des Oberbürgermeisters a. D. v. Ibsell zur Besichtigung des neuen Museums.

Hilfe gegen Notverheerungen. Das Stellvertretende Generalkommando in Münster hatte eine Eingabe des Verbandes „Westmark“ der deutschvölkischen Partei an das Kriegsministerium weitergegeben, zur Erwägung, ob gegen Wodeusfug nicht für das ganze Reich durchzuführende Maßnahmen getroffen werden könnten. Dem Verbande „Westmark“ ist nunmehr vom Stellvertretenden Generalkommando in Münster folgende Nachricht zugegangen: Laut Mitteilung des Kriegsministeriums ist vorgesehen, daß die Herbst- und Wintermode eine andere Richtung einschlägt.

„**Sonst schrifft hei nichts!**“ Ein biederer Landmann, so schreibt man der „Bism. Vdsztg.“ wurde nach dem Befinden seines im Feld stehenden Sohnes gefragt. Er gab zur Antwort: „**Hei hat mich ne Karte geschriewen, da stiehlst sine un mine Adresse drupp, aber sonst schrifft hei nichts.**“ Zum anderen Male wurde dem Fragesteller die gleiche Antwort theils mit dem Zusatz: „**Hei hat gewiss keine Lied, hei mot gewiss immer tau scheiten. Na, wenn hei of wieder nichts schrifft, hei lewet doch wenigstens noch.**“ Als nun aber auch bei einem dritten Zusammentreffen die Karte immer noch ohne ein Zeile sein sollte, frag man den Vater, ob er denn nicht eine dieser merkwürdigen Karten bei sich habe. „**O doch!**“ Er kaste in seine Brusttasche, und das merkwürdige Schriftstück entpuppte sich als ein — **Kartenbrief.**

Hundertjahrfeier in Tirol. Aus Innsbruck, 2. Mai. wird gemeldet: Gestern hat in der Stadt Vils, Bezirk Neutte, eine Erinnerungsfeyer an die vor hundert Jahren erfolgte Vereinigung der Gemeinden Vils und Murnau mit dem Land Tirol stattgefunden. Nach der Feier wurde ein Guldigungstelegramm an den Kaiser abgeandt.

Näherung der deutsch-amerikanischen Beziehungen?

Stockholm, 2. Mai. (Eig. Tel., Genf. Bln.)

Die russische Presse glaubt neuerdings an einen deutsch-amerikanischen Ausgleich. Aus amerikanischen Kreisen lassen sich die Zeitungen dahin unterrichten, daß ein Krieg zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten fast außerhalb des Bereichs der Möglichkeiten liege. Aber auch der Abbruch der diplomatischen Beziehungen sei ganz unwahrscheinlich; im Gegenteil werde die endgültige Klärung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern dem Vierverband viele Nachteile bringen.

Rotterdam, 2. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Alle Londoner Blätter bringen Zeitartikel über General Townshend's Uebergabe und die Unruhen in Irland. Die regierungsfeindlichen Blätter beklagen die Unternehmung in Mesopotamien dazu, das Reichsgebiet zu erweitern.

Die „Daily Mail“ stellt die Frage: Warum wurde Townsend geopfert? und beantwortet sie dahin, daß die britische Regierung für die verrückte Idee des Vormaligen auf Bagdad verantwortlich gemacht werden muß. — Die „Morning Post“ schreibt, eine Gruppe von Menschen in England verlange unentgelt, die Schuld für jede Niederlage dem Militär und den Seelenen in die Schuhe zu schieben. Man dürfe aber keinen Versuch, sich der Verantwort-

tung zu entziehen, dulden. — Die „Times“ erklärt, man habe nicht lange auf einen neuen treffenden Beweis für die unglücklichen Ergebnisse der gegenwärtigen Kriegsführung zu warten brauchen. Der Bericht von Kut-el-Amara sei von der Ration mit großem Leidwesen, aber mit dem festen Entschluß aufgenommen worden, daß derartige unüberlegte und nicht zu rechtfertigende Abenteuer, mit ganz ungenügenden Truppen aufgezogen, ein für allemal unterbleiben müssen. — „Daily News“ betont, daß man gegenüber den bekannten Anzeichen von Unzufriedenheit in Irland eine sträfliche Gleichgültigkeit an den Tag gelegt habe. Das Drama sei die Folge davon gewesen, daß die Regierung unterlassen habe, gegen die revolutionäre Bewegung in Ulster entsprechend aufzutreten. Es gereiche aber zur Genugthuung, daß die Mehrheit des irischen Volkes mit dieser wilden Bewegung nichts zu tun gehabt habe.

R o t t e r d a m, 2. Mai. (Richtamtfl. Wolff-Tele.)

Der „Kottbuser Courant“, selbst aus London: Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, daß die Politiker aller Parteien überzeugt sind, daß der Regierung jetzt nichts anderes übrig bleibe, als eine Gesetzesvorlage für die allgemeine Dienstpflicht einzubringen. In den Kreisen der Arbeiterpartei halte man allgemein die Dienstpflicht für unvermeidlich.

Der schottische Gewerkschaftskongress erklärte sich in seiner letzten Sitzung in Glasgow mit 86 gegen 40 Stimmen gegen die Dienstpflicht und appellierte an die Arbeiterpartei, auch auf die Abschaffung des bereits bestehenden Dienstpflichtgesetzes hinzuwirken. Eine Versammlung von Arbeitervereinigungen, die am Samstag in London abgehalten wurde, fasste den gleichen Beschlus.

Geni, 2. Mai. (L.H., Tel.)

Französische Blätter, die den Untergang des englischen Panzers „Rustel“ kommentieren, betonen, daß dieses die 22. seit Kriegsausbruch zerstörte Schiffseinheit der englischen Marine ist. Sie geben zu, daß diese Verluste wohl beklagenswert seien, aber durch Neubauten, an denen in den englischen Werstätten gearbeitet werde, seien diese Verluste ersetzt.

Page 2. Mai (T.U., Tel.)

Der Marinemitarbeiter der „Times“ widmet dem Untergang des englischen Pinien-Schiffs „Russell“ einen Leitartikel. Er bemerkt darin, daß England von 58 Pinien-Schiffen bisher 10 verloren habe, also etwa 17 vom Hundert. Das sei mehr, als irgend eine andere Macht eingeblüht habe. Italien verlor ein Schiff von 9 Pinien-Schiffen, Frankreich 2 von 21, Deutschland 1 von 35, Oesterreich und Rußland hätten überhaupt keine Verluste erlitten.

Eugano, 2. Mai. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Große Beaurzürung erregt in den radikalen Kreifen der Abfchluf eines Abkommens zwischen Italien und Rußland mit der Verpflichtung der gegenseitigen Auslieferung von Fahnenflüchtigen und Stellungspflichtigen. Da in Italien sehr viele Russen leben, die bei einer Auslieferung schwere Strafen zu gemwärtigen haben, und da die radikale Partei schon über das gleiche Abkommen mit Frankreich unzufrieden ist, beabsichtigt sie, gegen das Abkommen mit Rußland bei Salandra energischen Einspruch zu erheben.

Gras, 2. Mai. (Nichtamtli. Wolff-Tele.)

Gestern nacht 12 Uhr 24 Minuten wurde in Graz ein Erdbeben verspürt. Bei den Haupterschlägen wurde der Zeiger des seismographischen Apparates abgeworfen, was auf ein heftiges Beben hindeutet. Das Beben wurde an vielen Stellen der Stadt verspürt. Auch in Judenburg wurde etwa um 12 Uhr 20 Minuten ein starkes Erdbeben wahrgenommen. Ein heftiger fünf Sekunden dauernder Stöh ließ von den Häusern den Zug fallen. In den Wohnhäusern fielen die Gegenstände durcheinander.

Ausgabe von Butter.

Die nächste Ausgabe von Butter findet statt am **Mittwoch**, den 3. Mai 1916, und zwar in den Geschäften von:

1. **Vah, Talsstraße, 1270—1311 (Talsstraße).**
2. **Vah, Friedrich, Wiesbadener Straße, 1313—1345 (Fennelbachstraße), 1549—1646 (Wiesbadener Straße).**
3. **Vah, Christian, Wiesbadener Str. 11, 1346—1363 (Weihgärtenstraße), 1497—1547 (Wiesbadener Straße).**
4. **Christ, Talsstraße, 1364—1494 (Wiesbadener Straße).**
5. **Eisert, Wiesbadener Straße 28, 1648—1656 (Zweigstraße), 1—60 (Wolffstraße), 62—68 (Allersberg und Amelberg), 640—664 (Wiesbadener Straße).**
6. **Elein, Wiesbadener Str. 26, 70—97 (Bergstraße), 102—161 (Bierstädter Straße), 163—196 (Bingerstraße), 754—783 (Rathweg).**
7. **Dienbach, Wiesbadener Straße 45, 197—201 (Buchenwaldstraße), 204—214 (Bühnholz), 263—268 (Eigenheimstraße), 270—292 (Eigenheimstraße), 293—320 (Eintrachtstraße), 322—358 (Kortstraße).**
8. **Vah, Bursstraße, 216—262 (Burgstraße), 496—521 (Kapelsteinstraße).**
9. **Neumann, Langgasse, 359—406 (Gartenstraße), 422—437 (Jungferngartenstraße), 524—535 (Kreuzbergweg), 536 bis 568 (Langgasse).**
10. **Milan, Langgasse, 571—639 (Langgasse).**
11. **Vah, Christian, Wiesbadener Straße, 438—477 (Kaiser-Friedrich-Straße), 478—495 (Kaiser-Wilhelm-Straße), 666 bis 668 (Margarethenstraße).**
12. **Gorne, Talsstraße, 670—743 (Mühlaufl).**

Die Einwohner können auf Grund der Nummern ihrer Butterbezugsheine und des vorstehenden Verteilungsplanes erhalten, in welchem Geschäft sie Butter kaufen können.

Für die Nummern von 1270—1656 müssen die grünen Beugungsscheine (2. Folie) zurückgegeben werden. Dagegen müssen die Inhaber der Nummern von 1—788 die rosafarbenen Beugungsscheine (3. Folie) benutzen.

Wenn die Butter in dem betreffenden Geschäft bis Donnerstag
morgen um 10 Uhr nicht abscholt ist, verliert die Butterbesug-
karte ihre Gültigkeit.

Sonnenberg, den 1. Mai 1916.
Der Bürgermeister. Bn 614.

